

### Leseeifrige Jugend.

Im trüben Licht eines Stadtbahnzuges sitzt ein Lehrling und liest und liest. Keine Kugel hat er für seine Umgebung. Der Mann neben ihm ist unruhig. Er setzt den Zwiher auf und sucht zu erspähen, was der Junge eigentlich ist, was es für ein „Büchtl“ ist, das den Jungen so fesselt. Endlich faßt sich der Vollbart ein Herz.

„Was lesen Sie denn da?“

Der Junge steht auf und reicht nach Ueberwindung der ersten Verlegenheit dem Frager das Buch hin.

„Krieg und Liebe“ . . .

„Haben Sie sich das gekauft?“

„Ja, auf der S t a d t b a h n . . . Fünfzehn Heller kost'rs.“

„Möchten Sie mir das Büchtl verkaufen? Ich gebe Ihnen dreißig Heller; dafür bekommen Sie ein Bändchen von der Universalbibliothek . . . Die besten Sachen.“

Der Handel ist abgeschlossen.

Der Herr hat das Buch, der Junge das Geld. Jetzt erst legt der Vollbart los:

„Wie können Sie nur solchen Schmarren lesen? Das verpappt Ihnen ja das Gehirn. Wissen Sie nichts von den jugendlichen Arbeitern? Die haben in jedem Bezirk große Büchereien mit den besten und schönsten Büchern.“

Während er so redet, zerreißt er wie unabsichtlich das eben erstandene „Druckwerk“. Dabei sagt er: „Dieses Büchtl soll keinem mehr seine Zeit stehlen . . .“

Der Junge schreibt sich die Adresse der Bücherei der jugendlichen Arbeiter auf, die Universalbibliothek und den Namen eines Schriftstellers, den ihm der Herr angibt, da er besonders gern „Berggeschichten“ liest.

Damit ist der Zug am Ziele. Der Junge und der Vollbart verlieren sich in der Menge.

Müssen die Stadtbahnbuchhandlungen wirklich solchen Schund vertreiben? Wer entscheidet denn darüber — nur das Gewinnbedürfnis des Buchhändlers?